

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 28

Artikel: Die Klosterfamilie erhält sich selbst
Autor: Staub, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Klosterfamilie erhält sich selbst

Das Benediktinerkloster Einsiedeln als Wirtschaftsgemeinde betrachtet

TEXT UND AUFNAHMEN VON HS. STAUB

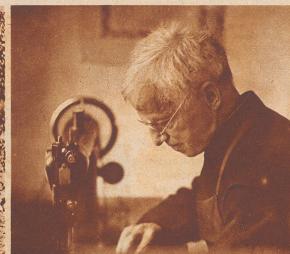
Die Ordensregel des Hl. Benedikt von Nursia († 543) schreibt vor, daß alles mit Leben Neues, d.h. von den Mönchen innerhalb der Klostermauern beschafft werden sollte. Wenn dies die Förderung nach mehr als tausend Jahren auch nicht mehr buchstäblich eingehalten kann, so sind doch die Benediktinerklöster für sich bestehende Gemeinschaften auch heute noch darauf angewiesen, sich selbst zu erhalten. Ohne ausgedehntes Grundbesitz außerhalb der Klostermauern wäre das unmöglich. Einsiedeln besaß im Jahre 1018 229 km² Land, wovon es mehr als die Hälfte im Marchenland gegen Schwyz verlor. Heute gehören ihm noch außer den Einsiedler Besitzungen die Insel Ufenau mit Schloß Ufenau, das Kloster Fahr mit Rebbergen und Getreidefeldern, Schloß Sonnenberg — Thun — Schloss Trichtenhögl bei St. Gallen, Rüsch und das Klostergrut St. Gotthard im Voralpberg — im Würtzalpgebiet Einsiedels entsprechend, eine durchschnittliche JahresTemperatur von 6,5° hat, und nicht durch Berge gegen den rauhen Nordwind geschützt ist, kultiviert das Kloster statt Äckerbau Graswirtschaft und Viehzucht. Saftige Alpwiesen dehnen sich stundenweit über den Rücken des Freiherrnberges aus, bis hinunter ins Tal des zukünftigen Sihlsees. Das Stift besitzt gegenwärtig 270 Stück Braunvieh. Die Braunviehzucht des Klosters geht auf die Zeit zurück, als Einsiedeln galt als einer der wichtigsten Hauptanziehungspunkte des Raubritterstaates. Einmal im Jahr während der Werktagsverrichtungen durch Laienbrüder und ihre weltlichen Gehilfen geschehen, werden die eigentlichen landwirtschaftlichen Arbeiten nur von weltlichen Knechten besorgt. Doch setzen die Klosterbrüder ihre tausendjährige Pionierätigkeit auf dem Gebiete der Urbansierung und Kultivierung des Bodens erfolgreich fort, indem sie die Führung der schweizerischen landwirtschaftlichen Schule in Pfäffikon übernommen haben. Drei Patres als diplomierte Agrikultur-Ingenieure nebst anderen Fachlehrern sind es, welche die jungen Bauernsöhne nach modernen Gesichtspunkten — Das Kloster Einsiedeln ist eine ertragreiche Milchkuh, es leistet auch auf dem Gebiete der Pferdezucht Vorzügliches. Die «Cavalli della Madonna» waren hauptsächlich in Italien begehr. Unerwünscht war dem Kloster allerdings die Freude, die 1798 die französischen Revolutionstruppen an den Pferden bekundeten. Das ganze Stiftsgut wurde von ihnen mitgenommen, so daß die Mönche mit dem Züchten wieder von vorn beginnen mußten. Heute bildet die anglo-normannische Rasse den guten Kern des Einsiedler Pferdeschlags. Für die Initiative des Benediktinermönche zeugt auch der heutige Klostergarten, der als Gemüsegarten, Schaf- und Pferdehof, als Domäne mit widerstandsfähigen Setzlingen beliebt ist. Das Stift hat auch zuerst den Torf-Austrieb im Sihltal begonnen und maschinell in Schwung gebracht, bis er für das Dorf zum wichtigen Aufzugs- und Handelsartikel wurde. — Hinter der Südfront des Klosters reihen sich neben den Stallungen die modern eingerichteten Werkstätten der Laienbrüder aneinander. Schreiner, Maler, Schuhmacher, Mechaniker, Steinbauer, Schlosser, Sattler, Drucker, Bäcker, Glaser, Schneider, Küfer usf. werken hier in großer Freiheit, um die Bedürfnisse der Klosterfamilie zu stellen. Früher wurde im Kloster eine Buchdruckerei betrieben, die Tücher und Wäschefabrikation industriell betrieben, die Buchdruckerei war ein eigene Sortiments-Buchdruckerei mit Verlagsgeschäft angegliedert und Devotionalien (Wallfahrtssarikel) wurden hier massenhaft hergestellt und in eigenen Kaufläden den Wallfahrern verkauft. — Ein Kloster ist



Jeden Tag bückt Bruder Mathias 400 Pfund Brot. Das Mehl muß auswärts gekauft werden, da das Getreide in der rauen Lage Einsiedeln nicht gedeiht.



Der große Konventgarten hinter den hohen Klostermauern ist eine eigentliche Versuchsanstalt für Gemüsebau, die auch die Pflanzung und Pflege der Obstbäume überläßt. Für das tägliche Mittagessen von 450 bis 500 Personen steht das frische Gemüse zu liefern, dafür reicht es allerdings auch nicht immer aus. — Bruder Marzell geht mit der Hacke dem Unkraut zu Leibe.



Vier Brüder besorgen die Garderobe von 180 Klosterinsassen; der temperamentvolle Bruder Basilius, der als Aeltester der Schneiderei vorsteht, Bruder Paul, der die Hölzerne Hütte auf dem Hügel über unserem Hause an der Nähmühle arbeitende Bruder Benedictus, der einzige Überlebende von 17 Geschwistern, unter denen er einst als der Schwächste galt. Die reichen kunstvollen Stücke reißen auf Melgewänden und Ornaten werden von Ordensschwestern in Frauenklöstern hergestellt.



Schuhmachermeister Bruder Placidus. Er versorgte alle Klosterinsassen mit währhaftem Schuhwerk. Das ist der Spezialberuf der Laienbrüder und erzielt eine hohe optimale Heilung. Die Sorge um die Zukunft trübt ihn nicht, wie umre weltlichen Schuhmachermeister. Die Arbeit geht nie aus. Gott und der «Gnädige Herr», der Abt, sorgen für ihn.



Bruder Franz, der Mechaniker unter den Laienbrüdern, repariert einen kombinierten Schwadeneichen. Seine Erfahrung ist sehr groß. Er ist der Schmiede des Klosters. In zwei langgestreckten Trakten der Oekonomiegebäude sind die Werkstätten der Schreiner, Sattler, Wagner, Schlosser, Schneider, Maler, Schuster, Mechaniker, Steinbauer, Bäcker, Schuhmacher usf. untergebracht. Sie sind teils mit weltlichen Arbeitern besetzt und galten von jeher in weltlichen Fünftzehnten als «rechte, ehrliche Meisterwerkstätten».



Bruder Maurus, seit 50 Jahren Malermeister des Klosters, bessert eine hölzerne Treppe im Stairway. Er ist der Schmiede des Klosters. In zwei langgestreckten Trakten der Oekonomiegebäude sind die Werkstätten der Schreiner, Sattler, Wagner, Schlosser, Schneider, Maler, Schuster, Mechaniker, Steinbauer, Bäcker, Schuhmacher usf. untergebracht. Sie sind teils mit weltlichen Arbeitern besetzt und galten von jeher in weltlichen Fünftzehnten als «rechte, ehrliche Meisterwerkstätten».

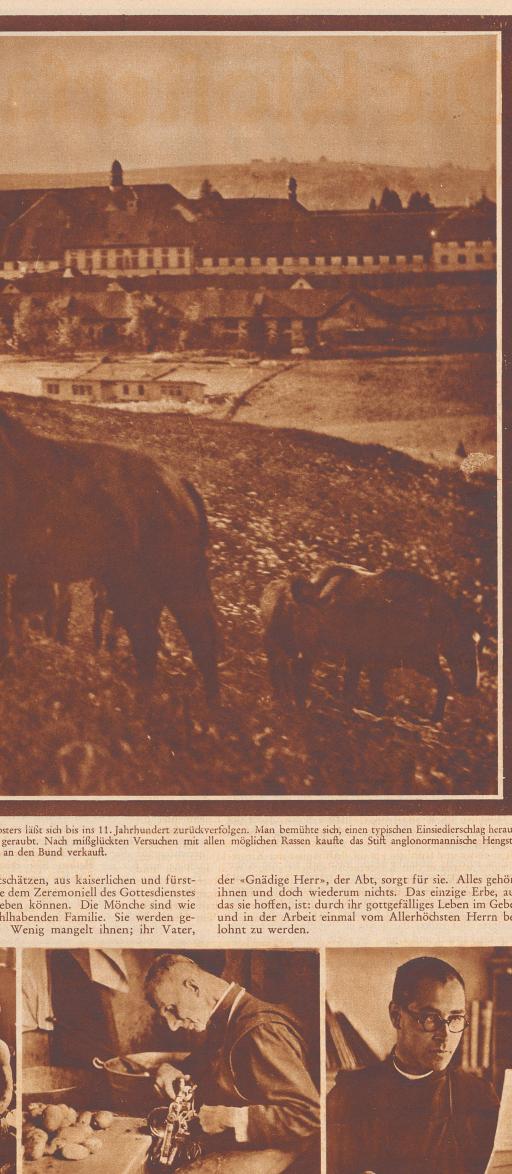


Das Tagewerk jedes Bruders teilt sich in Gebet, Handarbeit und geistliche Leistung. Bruder Paul amtiert als Abt und Stellvertreter des Abtes. Er ist Schriftsteller in der Klosterdruckerei. Hier werden Programme und Schriften für den inneren Gebrauch gedruckt. Im 17. und 18. Jahrhundert war mit der Druckerei noch ein eigenes Verlagsgeschäft mit Sortimentsbuchhandlung und Buchbinderei verbunden.



Die «Cavalli della Madonna» erfreuen sich in Italien besonderer Gunst. Die Pferdezucht des Klosters läuft sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen. Man bemühte sich, einen typischen Einsiedlerschlag herauszubringen. 1798 wurde aber das gesamte Stiftsgut von den französischen Revolutionstruppen geräubt. Nach mißglückten Versuchen mit allen möglichen Rassen kaufte das Stift anglo-normannische Hengste, die heute noch den guten Kern der Einsiedler Halbblüpförde bilden. Die meisten Tiere werden an den Bünd verkauft.

keine öffentliche Institution, die jedes Jahr ihren Jahresbericht herausgibt und über ihren Haushalt zahlenmäßig Rechenschaft ablegen muß. Man macht sich deshalb oft märchenhafte Vorstellungen vom Reichtum der Klöster, bedenkt aber zu wenig, daß die Klosterinsassen aus den unbemessbaren Kostenschatzen, aus kaiserlichen und fürstlichen Geschenken, die dem Zeremoniell des Gottesdienstes geweiht sind, nicht leben können. Die Mönche sind wie die Kinder einer wohlhabenden Familie. Sie werden genährt und gekleidet. Wenig mangelt ihnen; ihr Vater, der «Gnädige Herr», der Abt, sorgt für sie. Alles gehört ihnen und doch wiederum nichts. Das einzige Erbe, auf das sie hoffen, ist: durch ihr gottgefälliges Leben im Gebet und in der Arbeit einmal vom Allerhöchsten Herrn belohnt zu werden.



Die rauhe, nach Norden geöffnete Lage Einsiedels ist für den Ackerbau nicht günstig. Die mittlere Temperatur beträgt nur 6,5°. Alle Bedürfnisse um das Getreidefeld schlagen fehl. Es so zu tun. Aufmerksamer schaute man dem Anbau von Kartoffeln. Bruder Michael beim Kartoffelschälen. Es sind nun 58 Jahre her, seit er ins Kloster eintrat. Da war er noch Gärtner. Mit zunehmendem Alter fiel ihm das Blühen schwer. Nun hilft er in der Küche beim Zurüsten.